Ist Abbau in den Lehrplänen möglich?

Autor(en): **Hauser, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. JUNI 1948 NR 4 35. JAHRGANG

Ist Abbau in den Lehrplänen möglich?

In der Presse begegnet man jetzt öfters Aufsätzen über die Schule. Viele sind sehr allgemein gehalten, aber alle sind darin einig, daß der Schüler heute mit Aufgaben überlastet ist. Trotzdem beklagen sich besonders kaufmännische Kreise über mangelhafte Vorbildung der Lehrlinge. Aber auch Lehrer an Real- und Sekundarschulen, Gymnasien, Handelsschulen usw. jammern, daß die Schüler zu wenig vorbereitet eintreten, daß sie deshalb auch ihr Lehrziel nicht erreichen können usw.

Merkwürdigerweise wurde in pädagogischen Fachzeitschriften bis jetzt über dieses Thema nicht ernstlich diskutiert. Entweder glaubt man, es habe keinen Sinn oder der jetzige Zustand sei nicht zu ändern. Entsteht aber in engerm Kreise unter Lehrern oder an Elternabenden ein Gespräch über Schule und Schüler, dann wird tüchtig über die aufgedonnerten Lehrpläne hergefahren und alles Versagen in der Schule dem Vielerlei in den Lehrplänen zugeschoben.

Es hat natürlich keinen Sinn, über die überlasteten Lehrpläne und die zu hoch gesteckten Lehrziele zu wettern, wenn niemand bereit ist, an seinem Fach nennenswerte Abstriche zu machen. Und daß diese Bereitschaft leider noch sehr gering ist, habe ich selber in mehreren Gesprächen mit Lehrern verschiedener Schulstufen erfahren müssen. Besonders die Fachlehrer wollen nicht nachgeben, sondern sie sind es gerade, die immer noch mehr Stoff heranwälzen und unbekümmert um andere Fächer und ohne Rücksicht auf den geplagten Schüler darauflospauken.

Ich kenne Schüler, die täglich bis nachts zehn und elf Uhr Aufgaben machen, die nie zu einer Sonntagsruhe kommen, denen dafür aber auch das Lernen zum Halse heraushängt. Oder ist es nicht allerhand, wenn man 14—15-jährigen Leuten zumutet, Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Englisch zu lernen? Dazu natürlich noch Geschichte, Geographie, Naturkunde, Mathematik, Religion! An Internaten mag dies noch einigermaßen angehen, denn hier haben die Schulen den Vorteil einer geregelten Studiumszeit.

Schlimmer ist es oft an städtischen Mittelschulen, wo in großen Klassen viele Lehrer zum voraus sagen: bis in einigen Monaten fliegt der dritte Teil der Schüler wieder hinaus! — Das ist dann oft keine Schule mehr, sondern eine regelrechte Ochserei. Doch das Rennen beginnt vielerorts schon in der Primarschule. Bei uns z. B. treten die Schüler von der 5. Klasse in die Realschule über. Da heißt es dann schon lange vor der Aufnahmeprüfung: was, du willst in die Realschule! Bei diesen Leistungen kommt das gar nicht in Frage! Anstatt daß der Schüler sich freut, daß er in die Realschule darf, entsteht in ihm ein Angstgefühl, das sich immer mehr steigert, bis er endlich zitternd und verzagt zu der Aufnahmeprüfung antritt. Und hat er die Prüfung bestanden, und wird er auf Probe angenommen (bei uns kommen nämlich alle zuerst auf Probe!), dann geht die Quälerei weiter. Dann heißt es wieder: Paß auf, sonst fliegst du unbedingt! — Und dann kommt wirklich der große »Flugtag« vor den Ferien. Nach meiner Meinung sollte es gar nicht gestattet sein, Schüler, die eine Aufnahmeprüfung bestanden haben, während des laufenden Schuljah-

res zurückzuversetzen. Die Klasse, in die er zurückversetzt wird, und wenn es auch eine Primarschulklasse ist, hat unterdessen mit andern Büchern und nach andern Plänen gearbeitet, so daß der zurückversetzte Schüler nun erst recht am Hage ist. Ich habe viele wackere Schüler gekannt, die durch dieses Spiel flügellahm wurden und alle Energie, ja alle Lebensfreude für lange verloren haben.

Ich bejahe also die Frage nach einem Stoffabbau unbedingt. Alles Lernen, bis hinauf zur Maturität, ist doch mehr oder weniger Denkschulung und nicht Hineinstopfung von möglichst vielerlei Wissen. Man sehe sich aber einmal z. B. die Maturitätsaufgaben an! Wieviel muß da in den rauchenden Kopf gestopft werden, nur der Prüfung wegen!

Unser Kanton Baselland hat einen Anfang im Stoffabbau gemacht. Er hat zum Beispiel das Bruchrechnen im 5. Schuljahre gänzlich gestrichen. Das ist vernünftig; denn das Bruchrechnen wird doch praktisch im Leben vom gewöhnlichen Manne herzlich wenig in dem Ausmaße gebraucht, wie es in den Rechnungsbüchern gezeigt wird. Wenn aber unsere Schüler in andere Kantone übersiedeln, wo das Bruchrechnen eben früher gelehrt wird, dann sind sie wieder im Peche. Und wenn sie in die Realschule übertreten und nach dem schweren Lehrmittel (Umiker) lernen sollen, dann wären eben einige Vorkenntnisse wieder ganz gut.

Man sieht also, daß alles zwei Seiten hat. Es kann nicht gut ein Kanton die Stoffpläne abbauen, während andere sie vielleicht gar hinaufschrauben. Wir haben das Durcheinander zur Genüge im Schreibunterricht erlebt. Aber was ist schließlich geschehen? Eine eidgenössische Kommission hat sich der Sache angenommen. Sie hat allgemeine Richtlinien aufgestellt, und hoffentlich klappt nun die Sache bald.

So denke ich mir auch den Weg, der zu einem allgemeinen Stoffabbau führen könnte. Wir haben doch Erziehungsdirektoren, die von Zeit zu Zeit zusammentreten und über Schulfragen beraten. Wir haben eine eidgenössische Maturitätskommission, wir haben hervorragende Pädagogen, die wissen, was man der heutigen Jugend, die ganz sicher geschwächt aus den Kriegsjahren kommt, mit gutem Gewissen aufladen darf.

Es müßte zuerst einmal überall die Erkenntnis durchgreifen, daß die Lehrpläne und Lehrziele, wie sie heute durchwegs bestehen, überlastet sind und daß diese Überlastung vom Übel ist; daß dieses Übel unheilbare Folgen hat, und daß durch die Überlastung nicht nur nichts gewonnen, sondern unendlich viel verloren geht. Und daß dieses Verlorene nicht mehr eingeholt werden kann. — Verloren geht ein gutes Stück für das Leben so notwendiger Nervenkraft. Verloren geht die Freude, die Liebe zum Studium, verloren geht die Achtung vor geistiger Arbeit. Und verloren geht im Volke das Vertrauen zur Schule.

Es müßte auch der ernstliche Wille vorhanden sein, wirklich abbauen zu wollen. In der Primarschule wäre das ja nicht so schwierig. Was z. B. unnötiger Ballast im Rechnen ist, das weiß jeder Lehrer. Aber trotzdem muß er Jahr für Jahr nachgeschleppt werden.

Im Heimatunterricht, in Geschichte, Geographie, Naturkunde sind oft die Texte *schwerverständlich*, d. h. in einem zu schwerfälligen Stile geschrieben. Darum auch schwer zum Wiedererzählen. Leider sind viele Lesebuchfabrikanten unbelehrbar. Ja, auf diesen wunden Punkt müssen wir zuallererst die Hand legen. Nichts ist verfehlter, als der Jugend einen Text vorzulegen, der den geistigen Horizont des Lernenden übersteigt, oft sogar maßlos übersteigt. *Der Jugend kann man den Stoff nicht einfach genug bieten*, sie hat dann noch Mühe genug, ihn zu verarbeiten. Wer es nicht fertig bringt, kindlich, einfach und verständlich und trotzdem in wohlgefälligem Stile zu schreiben, der lasse die Hand davon. Oder er gebe das Gerüst und überlasse die Gestaltung andern. Die Diskussion in der »Schweizer Schule« über ein neues Lesebuch und in der »Lehrerzeitung« über ein

neues Rechnungslehrmittel haben bewiesen, daß der Lehrer solche Lehrmittel ablehnt, nicht deshalb, weil sie dem Lehrer mehr Arbeit bringen, sondern weil der Schüler damit zu sehr geplagt wird und diese Plage dann trotzdem nicht den erhofften Erfolg bringt.

Auf größeren Widerstand wird ein Stoffabbau an Realschulen, Gymnasien usw. stoßen. Und da sind es eben, wie schon erwähnt, viele Fachlehrer, die nichts davon wissen wollen. Oder was würden z. B. die Mathematiklehrer an den Gymnasien sagen, wenn man ihr Fach als fakultativ erklären würde! Und doch brachte letzthin die Lehrerzeitung einen Artikel, der Mathematik in die Kunstfächer einreihte. Also sollte man auch für Mathematik logischerweise ein anderes Kunstfach wählen dürfen. Sagen wir einmal Musik oder Kunstgeschichte und in der Matura in diesem Fache geprüft werden können. Algebra, Logarithmen, höhere Mathematik, wer braucht das im Leben von den ehemaligen Gymnasiasten? Aber Musik, Kunstverständnis, wie gut würde das einem Pfarrer, Arzt, Rechtsanwalt anstehen! Nun, ich sehe, ich steche in ein Wespennest. Lassen wir also die Mathematik, und versuchen wir einen Vorstoß gegen das Griechische. Die Freunde des Griechischen wissen dieses Joch zu verteidigen. Es gibt aber Schüler, die haben am Lateinischen schon genug! Sie sind eben mittelmäßig begabt, vielleicht für alte Sprachen sogar untermittelmäßig. Niemand wird die Kühnheit haben, zu sagen, diese Schüler sollen eben das Studium an den Nagel hängen. Wir wissen, daß viele mittelmäßig Begabte im Leben die tüchtigsten Menschen wurden. Nun, ich weiß, daß es einen Typus A, B und einen Typus C gibt. Es gibt aber Gymnasien, die lassen nur den Typus A gelten! Zur Heiligkeit ist aber Griechisch sicher nicht nötig!

Uns Lehrer aber geht besonders die Bildung des Lehrernachwuchses an.

Liebe Kollegen! Wißt ihr noch, was man von uns alles vor und während der Patentprüfung verlangte! Wißt ihr noch, wie wir nachts heimlich aufstanden, Jahreszahlen, mathematische Formeln in den Kopf stopften, in der freien Zeit weiterochsten!

Und so, wie es uns erging, ergeht es noch heute den Lehramtskandidaten. Man sagt, das gehöre alles zu einer allgemeinen Bildung. Nun, ich will nicht über das Seminar schnöden. Die Seminarlehrer können nichts dafür, sie müssen ihre Schüler nach allen Regeln der Kunst drillen. Auch über ihnen steht wie ein Gespenst das Prüfungsreglement. Aber ist es nicht sonderbar, daß diese jungen Lehrer, sobald sie ihr Patent besitzen, zuallererst in alle möglichen Kurse rennen müssen, in Handfertigkeitskurse, Turnkurse, Zeichnungskurse, Gesangskurse, um sich die methodischen Fähigkeiten anzueignen. Und wenn sie ins Gespräch mit gewöhnlichen Arbeitern kommen, dann wissen sie oft in den einfachsten Dingen kaum Bescheid.

Das Seminar ist doch eine Berufsschule. Er soll lernen, Kinder zu unterrichten. In der gleichen Zeit ist vielleicht sein Freund Hans in einer Schreinerlehre. Er muß hobeln, sägen, messen, polieren. Er muß in der Gewerbeschule zeichnen, Buchhaltung, Materialkunde lernen. Und wenn er ausgelernt hat, kann er all diese gelernten Dinge brauchen. Doch wie viele Dinge werden im Seminar gelehrt, die man sofort nach der Patentprüfung vergessen darf, während man anderes, das man notwendig wissen sollte, nie gehört hat. Wie viel wird eingetrichtert, nur der Prüfung wegen. Wie schön wäre z. B. Literaturgeschichte, wenn man den Umfang beschneiden würde, sich mehr auf unser schweizerisches Schrifttum besinnen würde und man Zeit hätte, nicht bloß totes Wissen zu erwerben, sondern auch in die Werke der Dichter einzudringen. Und wie wichtig für den Lehrer ist die Kenntnis der Jugendliteratur. Wo ist das Seminar, das dafür genug oder überhaupt Zeit findet? Wenn ich einmal so ein Patentprüfungsreglement in die Hände bekäme, so würde ich mit wahrer Lust den Rotstift zur Hand nehmen und streichen, strei-

chen . . . und dann würde ich ein paar tüchtige Schulinspektoren zusammenrufen und sie beauftragen, jene Fächer hineinzusetzen, die man so notwendig als Lehrer beherrschen sollte.

Es soll aber auch Inspektoren geben — ich kenne zum Glücke keine solchen —, die können nie genug von der Schule und von den Lehrern verlangen. Die meinen, die Schule sei ein Sack, in den man immer nur hineinstopfen müsse. Ist es mit dem Gehirn nicht wie mit dem Magen? Einmal ist es genug. Und dann muß der Magen Zeit haben zur Verdauung oder er gibt das Gegessene wieder heraus. Und auch das Gehirn muß wieder einmal Ruhe haben. Und wenn man das Gehirn bis tief in die Nacht hinein füttert, dann ruht es eben in der Schulstunde. Vor den Patentprüfungen bin ich regelmäßig in den Schulstunden eingeschlafen. Wir waren geistig überfüttert. Trotzdem entstand manchmal im Kopf eine beängstigende Leere.

Ist es nötig, daß es nochmals zwanzig, dreißig, fünfzig Jahre so weiter geht? Es gibt Genies, ja, aber die sind selten. Sie werden auch nicht in der Schule geboren. Im Gegenteil, dort werden sie in die Ecke gedrückt. Aber die große Menge, die Durchschnittsschüler, die werden heute in der Schule über das Maß mit Wissen gefüttert. Wie viele brechen in den Nerven zusammen! Wie viele kommen nicht mehr mit! Dann werden sie einfach unbarmherzig ausgeschieden. Man taxiert sie als unfähig. Man denkt nicht daran, was für Opfer die Eltern gebracht haben. Was für ein Minderwertigkeitskomplex im Schüler entsteht.

Das Studium sollte eine Freude sein. Und dem Schüler sollte eine gewisse Bewegungsfreiheit zugebilligt werden. Er sollte irgend ein Steckenpferd reiten dürfen. Für mich war es eine Zeitlang die Stenographie. Dann die Literatur. Für viele ist es Musik. Für andere Malen und Zeichnen, Naturkunde, Sprachen, Theater, Geologie, Himmelskunde. Muß man das alles totschlagen durch ein übermäßiges Pensum? Warum soll der Herr Professor nicht mit fünf besonders talentierten Schülern Griechisch oder Algebra treiben dürfen, statt die ganze Klasse mitzuschleppen.

Ja, es liegt eine Aufgabe vor uns. Das ganze Gebäude der Wissenschaft muß von Grund auf neu errichtet werden. Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Erkennen wir die Zeichen der Zeit! Fassen wir an, tapfer, mutig, allen Widerständen zum Trotz. Es geht um das Kind. Es geht um die Zukunft des Landes. Es geht um geistige Werte. Wir sind die Träger, seien wir nicht die Trägen! Scheuen wir die Arbeit nicht! Freuen wir uns, daß wir Aufgaben erfüllen dürfen! Wir dürfen nicht rasten, nicht rosten! Eine jede Zeit hat ihr Gesicht. Halten wir nicht zähe am Althergebrachten! Kein Schlag ins Wasser dürfen solche Gedanken sein, sondern sie sollen zu einer fruchtbaren Aussprache führen. Und nach dem Rat folge die Tat! Das ist echt schweizerisch. *Josef Hauser.*

Und was sagt die Medizin dazu?

In seinem Referat »Mittelschulreform und Schularzt« legte Dr. med. H. Wespi, Schularzt der Kantonsschule Zürich, den am 25. Mai in Zürich versammelten Vertretern der schweizerischen Mittelschulen folgende Thesen vor:

1. *Konzentration der Stundenpläne auf Wesentliches.* Die Schüler dürfen im Entwicklungsalter zeitlich nicht zu sehr belastet werden. Maximalprogramme! Eine Konzentration des Stoffes ist deswegen unumgänglich.

   Ärztlich ist zu betonen, wie wichtig genügend Freizeit und eine genügende Schlafdauer ist.

   Für das Alter 11—15 Jahren (Unterstufe) müssen 10 Stunden Schlaf, für das Alter 15—18 Jahren 9 Stunden Schlaf als das Minimum gefordert werden.
2. Dem *Problem der Landschüler* soll vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt werden: Gerade Landschüler sind sehr oft durch die lange Anfahrt zu sehr belastet und leiden

unter einem chronischen Schlafmanko. Für Landschüler soll der Schulanfang frühestens auf 8 Uhr morgens festgelegt werden. Die Stundenpläne sind zu konzentrieren. Eventuell ist ein ganzer Freitag einzuschalten. Aufgabenzimmer. Eventuell Überwachung der Freizeit und Einrichten von Eßgelegenheiten.

3. Der *Regelung* der Hausaufgaben ist durch vermehrte Kontrolle der Aufgaben durch Schulleitung und Schularzt besondere Beachtung zu schenken. (90 Min. auf der Unterstufe, 120 Min. auf der Oberstufe als ungefähres Belastungsmaß).

4. *Bekämpfung der »modernen« Zerstreutheit:* Die unsinnige Zerstreutheit durch Radio, Kino, Auto, Sport, außerschulische gesellschaftliche Beanspruchung ist zu bekämpfen durch Aufklärung, Glossierung, Erziehung.

5. *Wert von vernünftig betriebenem Sport und Freizeit:* Dem sportlichen Ausgleich ist vermehrter Wert beizumessen. Aufrechterhalten der 3. Turnstunde unbedingt notwendig. Eventuell Freiluft-Nachmittage, Bade-Nachmittage, Skiferien, vermehrte Schulreisen und Exkursionen.

RELIGIONSUNTERRICHT

Naturalismus und Uebernatur als Problem im Religionsunterricht I

I.

»Wegsehen wollte der Schöpfer von sich — da schuf er die Welt« — meinte einmal Nietzsche und gab in diesem Wort einem Gedanken sprachlichen Ausdruck, den bewußt, halbbewußt oder auch unbewußt viele Menschen der Gegenwart, selbst zahlreiche Jugendliche in sich tragen. Dieses ist eines jener Worte, welche die einseitige, oberflächliche und darum schiefe Auffassung mancher Denker über die Natur außer uns und über den Menschen, die Natur in uns, kund geben.

Demgegenüber verkündet die Bibel alljährlich mit ihrer Genesis-Lesung zu Beginn der Vorfastenzeit: die Welt und der Mensch auf ihr verdanken ihr Dasein und ihren Sinn einem freien und feierlichen Willensentschluß Gottes. »Lasset uns den Menschen machen als unser Vorbild nach unserer Aehnlichkeit... Und Gott schuf den Menschen als sein Bild. Als Gottes Bild schuf er ihn.« (Gen. 1, 26 f.)

II.

Im Zitate Nietzsches wird jede *Spur* Gottes in der Welt und jedes *Ebenbild* Gottes im Menschen negiert. Die Natur wird reinster Gegensatz zu Gott. Daraus folgt die Unabhängigkeit der Welt von Gott. Die Natur wird autonom und selbst als etwas Absolutes aufgefaßt, das nichts über sich, alles aber unter sich hat. Aus diesem Begriffe der Natur entsprang eine *erste* Auffassung des *Naturalismus.* Denn »nimmt man *Natur* im Sinne der *Gesamtheit der Dinge,* die unter Naturgesetzen stehen, so ist Naturalismus die Lehre, daß *alles* Natur ist; hier wird also nicht nur die Übernatur geleugnet, sondern auch die Eigenständigkeit des Geistes und der geistigen, das ist der logischen, ethischen, ästhetischen, rechtlichen und religiösen Werte. Der Naturalismus in diesem Sinne ist im Laufe der Geschichte in mannigfacher Form aufgetreten, so als erkenntnistheoretischer Naturalismus (= Pragmatismus): Wahr ist, was dem Leben dient; — als ethischer Naturalismus (= Antinomismus, Eudämonismus, Epikureismus): Gut ist, was gefällt; — als rechtlicher Naturalismus (Ab-